

Lachner einen zentralen Aspekt der Dreyschen Ekklesiologie: Primat und Kollegialität; Tiefensee schließlich analysiert die naturphilosophischen Hintergründe des Entwicklungsbegriffs bei Drey. Den Kreis zur Tübinger Fakultät schließen der rührige Herausgeber des Möhlerschen Nachlasses, *Reinhold Rieger*, der das Verhältnis zwischen Drey und Johann Adam Möhler weniger auf prosopographischer als auf doxographischer Ebene zu erhellen sucht, sowie *Hubert Wolf*, der sich bereits mehrfach in die Debatte über die Tübinger Theologie des 19. Jahrhunderts eingeschaltet hat, sich in diesem Band aber nicht zum Verhältnis Drey-Kuhn äußert, sondern der Frage nach einer Indizierung der frühen Schrift Dreys über die Beichte nachgeht (womit er ein weiteres Mal über die »Erfolglosigkeit« der Denunziation eines Tübinger Theologen in Rom berichten kann).

Für die weitere Forschung liefern diese Beiträge eine Fülle von Anregungen. Unter historischer Perspektive scheint vor allem das Verhältnis Dreys, aber auch anderer Tübinger, wie etwa Kuhn, zu Schleiermacher ein lohnendes Desiderat, in systematischer Hinsicht hat wohl Seckler das Entscheidende gesagt. Durch die vom Herausgeber in Zusammenarbeit mit *Eugen Fessler* erarbeitete, im Anhang des vorliegenden Bandes veröffentlichte umfassende »Bibliographie der Schriften Johann Sebastian Dreys« ist diese Forschung auf eine solide Grundlage gestellt. Ein Verzeichnis der Drey-Literatur wäre sicher wünschenswert und hilfreich gewesen. Die Auflistung der einschlägigen Arbeiten bei der Vorstellung der einzelnen Beiträge sowie die sorgfältigen Register (Personen und Sachen) des Sammelbandes bieten dafür reichlichen Ersatz. Insgesamt ist dieses Werk als ein Meilenstein der Forschung zu Johann Sebastian Drey im besonderen wie zur katholischen Tübinger Theologie allgemein zu bewerten, das, so ist zu hoffen, weitere derartige Unternehmungen anregt.

Peter Walter

BRADFORD E. HINZE: Narrating history, developing doctrine. Friedrich Schleiermacher and Johann Sebastian Drey (American Academy of Religion Academy Series, Nr. 82). Atlanta, Ga.: Scholars Press 1993. 321 S. Kart.

Wenngleich weniger griffig formuliert, umriß der Arbeitstitel dieser bereits 1989 an der University of Chicago unter Leitung von Brian Gerrish abgeschlossenen, für den Druck leicht überarbeiteten Dissertation ihr Sujet recht präzise: »Doctrinal Criticism, Reform and Development in the Work of Friedrich Schleiermacher and Johann Sebastian Drey«. Eine Änderung war möglicherweise von dem Bedenken veranlaßt, man spreche mit dem älteren Titel zu vordergründig konventionelle Erwartungen an bzw. Insider der Diskussion erwarteten darunter vornehmlich die wiederholte Aufwärmung von Altbekanntem statt substantiell Neues. Doch zerstreut die Arbeit selbst rasch solchen Verdacht, auch wenn in ihr gegebenermaßen immer wieder Positionen aufgegriffen und diskutiert werden, die als solche in der Tat bekannt sind. Innovativ und deshalb zu neuen Einsichten weiter-führend sind ihre Arbeitshypothese, ihr Ziel und ihre spezifische Perspektive, in deren Disziplin der Autor von Anfang bis Ende bleibt. Deshalb ist der Druck der Arbeit in einer renommierten Reihe – für US-amerikanische Dissertationen keineswegs die Regel und also schon für sich eine Auszeichnung – sehr zu begrüßen.

Der Arbeit liegt die These zugrunde, »daß Schleiermacher und Drey eine Geschichtsauffassung gemeinsam ist, die – ungeachtet bemerkenswerter Unterschiede – ein geschichtliches Verständnis von Offenbarung begründet und beiden Denkern eine theologische Rechtfertigung für die Kritik, die Reform und die Entwicklung der Lehre [doctrines] an die Hand gibt« (S. 2). Das hört sich zunächst konventionell an, wird aber spezifisch angeschärft durch bestimmte Kategorien, die, summarisch gesprochen, aus dem erkenntnistheoretischen und sprachkritischen Arsenal einer »Hermeneutik der Narrativität« übertragen hier Anwendung finden. Diese Hermeneutik legt Wert auf die dynamische Rolle von Bildern (Imagination), Metaphern und narrativen (Sprach-)Strukturen, auf deren konnotativen »Überschuß« vor bzw. jenseits begrifflicher Objektivierung und definierender Rationalisierung (ausgehend von Paul Ricoeur u. a.). In dieser Hinsicht ist zu fragen: Unter welchen »Bildern« kommt Geschichte, des näheren die Offenbarungs- und Glaubensgeschichte, bei Schleiermacher und Drey zur Sprache; und was liegt darin konkret an »Überschüssigem«, das konnotativ mitbestimmend – wenngleich unbewußt – in ihr Verständnis von Geschichte und ihre Geschichtserzählung eingeht?

Drei Grundideen (key ideas) ihres jeweiligen Werks sind gleichzeitig die von Schleiermacher und Drey übereinstimmend für die Erstellung des Referenzrahmens ihrer Geschichtstheologien (siehe Kapitel I) benutzten Grundmetaphern (root metaphors): Reich Gottes, organisches Leben (organische Dialektik), Erziehung (des Menschenschlechts). Sie »stellen den semantischen Kontext für Schleiermachers und

Dreys Reflexionen über die historische Identität des Christentums bereit sowie gleichzeitig die Kategorien für seine Interpretation« (S. 5 f.). Vor allem die erstgenannte Metapher (Reich Gottes) und ihre zentrale Verwendung läßt Hinze beider Geschichtskonzept ein »sakramentales« auf der Linie des Augustinischen nennen (S. 5, 10 u. ö.) – sakramental, weil die Vermittlungsrolle der Kirche in der Geschichte betonend (S. 7, 59 ff.).

Von diesen Ausgangspunkten her stellt sich die Studie die Aufgabe, »die Haupttexte Schleiermachers und Dreys daraufhin zu untersuchen, wie sie die Geschichte abzeichnen [plot], und die Prägestkraft dieser Geschichtsbilder [historical configurations] für ihr jeweiliges Verständnis von Kontinuität und Wandel der Lehre aufzuzeigen« (S. 5). Die ausschließlich synchrone Behandlung der gemeinten Texte beider Theologen (unter Nichtbeachtung genetischer oder diachroner Gesichtspunkte der Textkonstitution) wird begründet (ebd. Anm. 7) und ist insofern auch in ihrer relativen Problematik angedeutet. Sympathisch an der Arbeit ist, daß sie nirgends »per analogiam« vom einen auf den anderen Theologen schließt, sondern beider Position im grundsätzlichen wie im einzelnen mit Kennzeichnung der bestehenden (oder sich dialektisch entwickelnden) Konvergenzen *und* Differenzen herausarbeitet. Gerade so kommt das Maß ihrer nie real-dialogisch gewordenen ideellen und intellektuellen Synergie bei kaum größer zu denkender Entfernung der beiderseitigen Ausgangspunkte nämlich erst richtig zum Leuchten.

Ist Kapitel I am kürzesten zu charakterisieren als Versuch, die Geschichtstheologie beider Theologen mittels Kategorien der »Narrativen Theologie« zu deuten, neu zu formulieren, um unserer Zeit (und Theologenmentalität) einen Zugang dazu zu eröffnen, ist es Ziel der folgenden Kapitel II bis IV zu zeigen, wie Schleiermachers und Dreys Wahrnehmung der Geschichte ihr Verständnis der kirchlichen Lehrentwicklung beeinflusst hat. Kap. II geht dafür auf die beiden Denkmäler zentrale Unterscheidung von »inneren« und »äußeren« Einflüssen auf das organische Leben geschichtlicher Lebensgemeinschaften ein (Orthodoxie, Häresie, Hyperorthodoxie). – Kap. III untersucht, was die Theologie und vor allem die Theologen zu den Prozessen der dogmatischen (Selbst-)Kritik und der Dogmenentwicklung beitragen. Gegenüber der ursprünglichen Fassung hat hier der Schlußabschnitt (»The Theologian as Organic Leader«, S. 177–189) einige Überarbeitung erfahren, die sowohl einen höheren Grad an sachlicher Klarheit schafft als auch wesentliche Übereinstimmungen zwischen Schleiermacher und Drey gerade in diesem Punkt deutlicher als zuvor pointiert. – Kap. IV arbeitet vier Kriterien beider Theologen für eine angemessene (genuine) Lehr- bzw. Dogmenentwicklung jenseits von Relativismus einerseits und Fundamentalismus andererseits heraus. – Kap. V wiederholt schließlich – in analytischem Zugriff auf die Topoi, in resümierender Rückschau auf die behandelten Sujets – die Nagelprobe, um die Schleiermacher und Drey selbst schon nicht herunkamen, sollte(n) ihre Theorie(n) der Lehr- bzw. Dogmenentwicklung kein leeres Glasperlenspiel bleiben: die Feststellung der Reformbedürftigkeit bestimmt benennbarer Lehrpunkte nach dem Stand des theologischen Wissens ihrer Zeit.

Analytisch differenzierende Vergleiche zwischen Schleiermacher und Drey sind zwar nicht neu, aber – obwohl sachlich nahe liegend, ja vielfältig geboten – nicht gerade zahlreich. Daß Hinze sie außer mit seiner Arbeit im ganzen speziell mit einem Vergleich von beider Reich-Gottes-Verständnis um einen zentralen und delikaten Punkt bereichert hat (S. 31–62), ist besonders hervorzuheben. Seine Arbeit verdient wegen ihrer methodischen Disziplin und um ihrer Ergebnisse willen hohe Anerkennung. Ihre Lektüre belohnt auch den, der dafür unter Umständen einen gewissen sprachlichen Preis zu zahlen hat. Die Wirkungsgeschichte dieses theologischen Paradigmas ist noch nicht beendet, und im Entscheid über seine Rezeption kommt auch zur Entscheidung, was unsere Zeit kennzeichnet. An diesem Motiv Hinzes für sein Schreiben über bzw. für seine Beschäftigung mit Schleiermacher und Drey (S. 13 f.) sollten sich Leser jenseits und diesseits des Ozeans orientieren.

*Abraham Peter Kustermann*

FERDINAND CHRISTIAN BAUR: Briefe. Teil 1. Die frühen Briefe (1814–1835), hg. v. CARL E. HESTER (Contubernium, Bd. 38). Sigaringen: Jan Thorbecke Verlag 1993. 248 S. Geb. DM 78,-.

Ferdinand Christian Baur (1792–1860), der »Begründer einer konsequent historischen Theologie« (Ulrich Köpf), die sich in der sogenannten Jüngeren Tübinger Schule mit Baur und seinen Schülern David Friedrich Strauß, Christian Märklin, Eduard Zeller und Albert Schweigler artikulierte, war eine der bedeutendsten Gestalten der Theologie im 19. Jahrhundert. Mit ihm konnte eine an Hegel orientierte Alternative zur Bewußtseinstheologie Schleiermachers die Sackgassen der spekulativen Verstrickung in die Netze des absoluten Geistes oder des Rückfalls in einen geistfeindlichen Supranaturalismus vermeiden